



die *Drei*

Zeitschrift für Anthroposophie in Wissenschaft, Kunst und sozialem Leben

Lieber Leser,

wir haben diesen Artikel für Sie kostenlos zum Download verfügbar gemacht. Das aber heißt nicht, dass er uns nichts gekostet hat. Die Kosten, die bei der Erstellung dieses Artikel anfallen, sind bereits bezahlt. Wir wissen aber noch nicht, wie wir in Zukunft diese Kosten bezahlen können. Wenn Sie häufiger bei uns zu Gast sind, wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie bei der Finanzierung unserer Arbeit mithelfen.

Dankbar sind wir für jede kleine Spende!

Die wichtigsten Unterstützer unsere Arbeit sind unsere Abonnenten. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, uns durch Ihr Abonnement dauerhaft zu unterstützen? DIE DREI gibt es sowohl [digital](#) als auch in der [klassischen Druckversion](#) im Jahresabonnement. Wer noch nicht ganz sicher ist, kann auch zunächst unser günstiges [Einstiegsabonnement](#) wählen.

Durch Ihr Abonnement oder Ihre Spende tragen Sie dazu bei, dass Sie auch in Zukunft auf unserer Webseite nach interessanten Artikeln suchen können. Dafür möchten wir Ihnen danken!

Wir wünsche Ihnen beim Lesen viele wichtige Gedankenimpulse!

Die Redaktion

genannten Vorträge Rudolf Steiners als die stärkste Waffe gegenüber allen geistigen Macht Tendenzen gezeigt. Nicht handelt es sich für das Forschen auf geisteswissenschaftlichem Boden darum, möglichst rasch eigene experimentelle Resultate in der Richtung des mechanischen Okkultismus anzustreben, sondern darum, die Symptome des Geschehens im bereits vorliegenden Material der Wissenschaft zu erkennen und so die Zeichen der Zeit zu deuten. Gewiß wird man auch in manchem abseits der offiziellen Wissenschaft laufenden Streben diese Zeichen sich andeuten sehen. Aber es kommt darauf an, mit dem Rüstzeug der großartigen Wissenschaftsentwicklung in der durch den Physiker erschlossenen Welt der Phänomene die wirkenden geistigen Wesen zu erkennen und durchschaubar zu machen. Nicht eine Polemik wollen diese Ausführungen eröffnen, sondern zeigen, daß am Goetheanum konkret das erarbeitet werden kann, was der Naturphilosoph heute für möglich halten muß: Erkenntnis vom Geist.

Die Zigarette als Währung

Die englische Wirtschaftszeitschrift „The Economist“ (wohl die bedeutendste der Welt) stellte, nach der Neuen Auslese 7/1947 eine Betrachtung an über die Zigarettenwährung, die sich im besetzten Europa in den Jahren 1944 und bis Mitte 1945, in Deutschland ab Mitte 1945 als eine staatsfreie Währung weitgehend durchgesetzt hatte und längere Zeit hindurch bestand. „The Economist“ meint, künftigen Generationen würde es unbegreiflich erscheinen, daß keine einzige Regierung auch nur den geringsten Versuch gemacht habe, dieser neuen Währung ihren Platz im wirtschaftlichen Leben anzuweisen. Er macht in diesem Zusammenhang aufmerksam auf die zwischen den beiden Weltkriegen vielfach erwogenen Pläne zur Schaffung von Dollars, die nach Ablauf jeden Monats, den sie in der Hand des gleichen Besitzers geblieben waren, einen Teil ihres Nennwertes verlieren sollten. Das ganze Geheimnis der Zigarette, meint der „Economist“, läge darin, daß man sie auch rauchen könne; dadurch liquidiere sie sich als Zahlungsmittel gleichsam von selbst.

Damit ist in der Tat auf eine Eigenschaft, die ein modernes Zahlungsmittel notwendig haben sollte, hingewiesen: Es müßte sich im Lauf einer bestimmten Zeit automatisch entwerten. —

Nun ist aber unseren Geldscheinen ein bestimmter Wert aufgeprägt; sagen wir: hundert Mark. Diese hundert Mark repräsentieren in einer bestimmten Zeit einen bestimmten Wert; und zwar haben sie diesen Wert (oder sollten ihn wenigstens haben) auf Grund der in dieser Zeit in dem Währungsgebiet der Mark wirklich vorhandenen Produktivität der Volkswirtschaft. Sinkt diese Produktivität auf die Hälfte, dann sinkt auch die Mark auf etwa die Hälfte ihres vorigen Wertes. Dagegen vermag sie der Aufdruck ihres Wertes in keiner Weise zu schützen. Man braucht für den selben, an den menschlichen Bedürfnissen gemessenen Warenwert statt hundert Mark jetzt etwa das Doppelte. Tritt der umgekehrte Fall ein: steigt die Produktivität der Volkswirtschaft auf das Doppelte, dann steigt der Wert der Währungseinheit auch etwa auf das Doppelte. Man braucht zum Erwerb desselben Warenwertes jetzt nur noch die Hälfte des aufgedruck-

ten Betrages. (Wir wollen dabei von dem Wert der Währung gegenüber dem Ausland zunächst absehen.)

Im ersteren Falle haben wir die Erscheinung einer Inflation; im zweiten die einer Deflation des Geldwertes — und zwar als Folge einer Veränderung, nicht des Geldes, sondern der Produktionsverhältnisse. Es kann aber auch bei gleichbleibenden Produktionsverhältnissen Inflation oder Deflation eintreten; nämlich durch Veränderung der umlaufenden Geldmenge. Wenn mehr Geld gedruckt, oder — es ist dasselbe — wenn mehr Kredit erzeugt wird. Dadurch verteuert man die Preise für denselben Warenwert — gemessen an den menschlichen Bedürfnissen. Oder umgekehrt: indem man weniger Geld in Umlauf bringt, verteuert man die Erzeugnisse.

Will man eine Währung stabil erhalten, dann muß man den Geldumlauf in einem bestimmten Verhältnis zu der Warenerzeugung (besser: zu der Produktivität der Volkswirtschaft) vermehren oder vermindern. Das aber kann man nur erreichen, wenn man das Geld mit der Warenerzeugung entstehen, mit ihrem Verbrauch aber auch wieder untergehen (sich entwerten) lässt. Nur so kann man eine Währung stabil halten. Man bändigt dadurch das Geld, das sonst als ein unreeller Konkurrent gegenüber der Ware auftritt. Während die Ware, durch die der Geldwert eigentlich entstanden ist, verbraucht wird oder verdirbt, hat der ihr entsprechende Geldwert die Tendenz, ewig zu dauern. Das aber kann er in Wirklichkeit gar nicht. Die Entwertung des Geldes vollzieht sich trotz allem. Sie vollzieht sich nur nicht in geordneter Weise, sondern chaotisch. —

Warum war diese, heute bewußt herbeizufuhrende Entwertung des Geldes bei der Goldwährung früherer Zeiten nicht in derselben Weise notwendig? — Nun, sie vollzog sich lange Zeit hindurch und bis zu einem hohen Grad dadurch, daß die Goldproduktion immer größer und dadurch das Geld immer billiger wurde. Es entwertete sich eigentlich auch selbst.

In alten Zeiten vollzog sich dieser Prozeß dadurch, daß das Gold in einer ausreichenden Menge in die Tempel abfloß und dort gehortet wurde. Es wurde den Göttern geopfert. Es diente dem geistig-religiösen Leben.

Heute muß in anderer Weise dafür gesorgt werden, daß ein ausreichender Geldwert an diejenigen abfließt, die eine geistige Tätigkeit ausüben und die nicht unmittelbar an der Warenproduktion teilnehmen. (Dazu gehören auch die Kinder, die erzogen und unterrichtet werden.) Sie entwerten das Geld, indem sie nur verbrauchen und nicht unmittelbar an der Erzeugung materieller Werte teilnehmen. Mittelbar wirken sie allerdings durch ihren Geist in der allerintensivsten Weise auf die Produktivität der Volkswirtschaft ein.

Der Gedanke des „Economist“, daß die Zigarette eine Eigenschaft besitze, die sie besonders geeignet mache, als Währung zu dienen, hat also schon etwas für sich. Die Zigarette unterliegt einer ständigen Entwertung. Aber — abgesehen davon, daß die Zigarette selbst eine Ware ist, deren Wert sowohl nach dem Ausmaß ihrer Produktion, als auch nach dem menschlichen Bedürfnis nach ihr, dauernd schwankt — entwertet sie sich viel zu rasch. Geld als Wertmesser aller Waren muß sich von allen Waren abheben und muß außerdem die Eigenschaft haben, sich in einem Tempo zu entwerten, das vielleicht der durchschnittlichen Lebensdauer der Waren entspricht. Emil Leinhas.

Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Erich Schwesch. Verlag Freies Geistesleben GmbH., Stuttgart-Sillenbuch, Silberwaldstrae 30. Postscheckkonto Stuttgart 160 11, Girokonto 723 20 bei der Städt. Girokasse Stuttgart. Veröffentlicht unter Zulassung US-W-1115 der Nachrichtenkontrolle der Militärregierung. Auflage 5000. Druck: Gebr. Knöller, Stuttgart.